

«Touren sind wichtig für das Gemeinschaftserlebnis»

KLASSIK Das Winterthurer Jugendsinfonieorchester reist für drei Wochen nach Mauritius. Die Oper der Insel im Indischen Ozean hat es für Offenbachs «Orphée aux enfers» engagiert. Am Sonntag lädt das Orchester zum Bye-Bye auf den Serenadenplatz des Konservatoriums.

Eine bevorzugte Feriendestination ist Mauritius für Simon Wenger nicht. Der Leiter und Dirigent des Winterthurer Jugendsinfonieorchesters (WJSO) räumt allerdings ein: «Ich kenne nur die Klischees – Luxusresorts und Golfplätze.» Zwar ist er in Südafrika aufgewachsen und ein loser Kontakt zu Kapstadt ist geblieben, aber auf Mauritius war er noch nie. Wenger meint auch, Port Louis, die Hauptstadt, gelte nicht gerade als attraktiv. Aber jetzt reist er mit den jungen Musikern dorthin – die Altersspanne reicht von 13 bis 26 – für drei Wochen, und da wird sich alles zeigen.

Keine Ferienreise

Der 12. Juli ist das Flugdatum, am 24. Juli das Datum der Premiere von Jacques Offenbachs «Orphée aux enfers» im Théâtre Serge Constantin in Vacoas bei Port Louis. Die Zahl der Mitreisenden richtet sich nach der Anforderung der Opéra-bouffe. Dazu Wenger: «Es gibt von diesem Stück viele spätere Versionen und Zusätze, aber wir halten uns an die Uraufführung. Damals sassen 36 Musiker im Orchester.» Und das ist nun mit einer kleinen Abweichung auch die Zahl der Mitglieder des WJSO, die ins Flugzeug steigen – aber nicht in die Ferien fliegen. «Sie müssten den Probenplan sehen», meint Wenger, «da sind täglich Proben, vom Mittag an bis spät, und den freien Morgen werden alle wohl zum Auschlafen brauchen.»

Die jungen Leute sind privat untergebracht, und die ganze Betreuung – dazu gehören auch Ausflüge – wird vom Management auf Mauritius organisiert. Für Wenger ist das eine komfortable Ausgangslage, denn sonst bedeuten Touren, die er mit dem WJSO



Das Winterthurer Jugendsinfonieorchester probt mit seinem Dirigenten Simon Wenger für das Konzert am Sonntag auf dem Serenadenplatz. *mad*

regelmässig unternimmt, gerade in dieser Hinsicht für ihn viel Aufwand. Bezahlbarer Konzertsaal, Unterkunft, das Publikumsaufgebot – darum muss er sich diesmal nicht kümmern. Es bleibt genug, allein schon die Fragen rund ums Fluggepäck – Instrumente, sogar Notenmaterial und -ständer, müssen mitkommen – sind wegen der Gewichtslimiten eine Herausforderung. Finanziell beruht das Opernprojekt auf Mauritius für alle Beteiligten ohnehin auf Freiwilligenarbeit, und die Mitglieder des Orchesters bezahlen die Flugreise grösstenteils aus der eigenen Tasche.

Kontakte knüpfen

Die Leitung der Opernaufführungen ist nicht Wengers Aufgabe, aber sicher wird er an allen Proben anwesend sein und wohl auch gebraucht werden. Aber es wartet für ihn als Orchesterleiter ein

weiteres Abenteuer. Geplant sind Konzerte, die er dirigieren wird und für die das WJSO mit dem 1987 gegründeten Conservatoire de Musique François Mitterand von Mauritius zusammenspannen wird. Dieses, so sieht es für Wenger aus der Ferne aus, ist sehr gross, was die Schülerzahl, sehr klein, was das Kollegium der Unterrichtenden betrifft. Vielleicht handle es sich um eine Unterrichtsform nach dem Vorbild des bekannten venezolanischen «Sistema», meint er. Aber wie auch immer, aufs Pult kommen so gross besetzte Werke wie Borodins «Polowetzer Tänze», mit Chor wohlgekernt.

Was motiviert zum speziellen Aufwand, den Touren ja immer mit sich bringen? Wenger, der das WJSO seit 2012 leitet, schätzt den freiwilligen Einsatz all der jungen Menschen, die Montag für Montag ins Orchester kommen und

immer wieder auch ganze Wochenenden für Proben opfern, und er weiss: «Wäre es nur das – Proben, Aufführung, Proben, Aufführung –, würde das nicht funk-

LEITER DES WJSO

Simon Wenger wurde 1972 in Bern geboren und wuchs in Kapstadt (Südafrika) auf. Als Sechsjähriger erhielt er den ersten Violinunterricht. Das Musikstudium absolvierte er in Zürich und Basel. Er unterrichtet derzeit an den Konservatorien von Winterthur und Bern. Er leitet das Ensemble *Giovani Solisti di Berna* und das Winterthurer Jugendsinfonieorchester. Daneben tritt er als Solist mit Orchestern und in Kammermusikformationen auf. Wenger wohnt im historischen Wohnhaus Oberhof in Diessenhofen. *hb*



Simon Wenger vor der historisch bedeutenden Wandmalerei aus dem 16. Jh. in seinem Arbeitszimmer. Zu erkennen ist ein Musiker mit Laute. *hb*

dere Hemisphäre geht, ist natürlich ein Highlight in der Geschichte des WJSO, und zu einer besonderen Erfahrung werden sicher auch die Begegnungen mit den Gastfamilien, den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, mit denen sie gemeinsam musizieren werden, sowie der Kontakt mit dem Publikum, das – so lässt sich nach bisheriger Erfahrung mit solchen Projekten auf Mauritius voraussehen – in die Aufführungen und Konzerte strömen wird.

Fast alle sind dabei

Wie kommt ausgerechnet das WJSO zu diesem Engagement? Er habe durch einen privaten Kontakt von der Ausschreibung gehört, und man habe sich eben rascher entscheiden können als andere Mitbewerber aus Deutschland. «Selbstverständlich ist das nicht, da manche den Sommer noch mit der Familie verbringen. Auch ist es, wie gesagt keine Ferienreise, vieles ist ungewiss und möglicherweise strapaziös. Und doch auch eine Verlockung. Jedenfalls bin ich sehr glücklich, dass es fast perfekt aufgegangen ist und ich bis auf ein Orchestermitglied alle mitnehmen kann, die mitkommen wollten.»

Herbert Büttiker

Gute-Reise-Konzert: Sonntag, 5. 7., 19 Uhr, Konservatorium Winterthur, Tössertobelstrasse 1, Serenadenplatz. Eintritt frei, Kollekte.



Das 1822 eröffnete Opernhaus in Port Louis wartet auf die Erweckung aus dem Dornröschenschlaf. *Frederik Ahlgrimm*

Orpheus auf der Südhalbkugel

Das 1822 eröffnete Opernhaus in Port Louis neu in Betrieb zu nehmen, ist das Fernziel des aktuellen Opernbetriebs.

In Afrika gibt es zwei Opernhäuser und ein Operndorf. Bei letzterem handelt es sich um ein aktuelles Kulturprojekt von Christoph Schlingensiefel in Burkina Faso, das sich langfristig entwickeln soll. Die anderen beiden sind historische Zeugen der kolonialen Präsenz Europas in Afrika: Dasjenige in Kairo wurde 1869 mit Verdis «Rigoletto» eröffnet. Ebenfalls im späten 19. Jahrhundert gebaut wurde das Opernhaus in Kapstadt.

Das älteste Opernhaus europäischer Tradition auf der Südhalbkugel aber steht weit draussen im Indischen Ozean, in Port Louis auf der Insel Mauritius. Sie hat die Grösse des Kantons St. Gallen und zählt heute 1,2 Millionen Einwohner, zum grössten Teil indischer Abstammung.

Die Kolonialmächte rissen sich um die Insel. Nacheinander waren die Portugiesen, die Holländer, die Franzosen (bis 1812) und die Briten (bis 1968) die Herren. Oper

spielte man auf der Insel schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts, 1822 wurde dann in Port Louis das frühklassizistische Opernhaus mit 500 bis 600 Zuschauerplätzen eingeweiht, nachdem ein erster Theaterbau einem Wirbelsturm zum Opfer gefallen war.

Eine grosse Tradition

Obwohl unter britischer Herrschaft, blieb Paris als Zentrum der Opernkultur Vorbild. Der Kuppel sind die Namen von 18 Komponisten eingeschrieben, deren Werke dort im 19. Jahrhundert aufgeführt worden sind: Mozart und Meyerbeer, Rossini und Weber, Donizetti und Verdi, Gounod, Boieldieu. Der Spielplan war mit bis zu zwanzig verschiedenen Werken pro Saison stattlich, und auch die Stars reisten an.

Die Opernblüte hielt an bis nach dem Zweiten Weltkrieg. 1933 war gar noch ein neues Haus gebaut worden, das Théâtre du Plaza im Rosehill mit 1800 Zuschauerplätzen. 1986 wurde es geschlossen und wie das Opernhaus in Port Louis zuvor schon dem Zerfall überlassen. Die Oper ver-

stummte, die westlich-klassische Musik zog sich ins Private zurück.

Bis vor wenigen Jahren ein Unternehmer, der auch schon mit Fitzcarraldo verglichen worden ist, die alten Zeiten wieder aufleben zu lassen begann. Im Unterschied zu jenem legendären Opernverrückten, der in den Anden ein Opernhaus bauen wollte und in diesem Zusammenhang auch einen Flussdampfer über einen Hügel ziehen liess, stand für Paul Olsen das Haus schon, wenn auch in desolatem Zustand.

Vor allem aber zäumte er das Opernross von vorne auf: Er suchte und fand den Kontakt zu Opernspezialisten aus Deutschland, einer Sängerin, die die Liebe auf die Insel verschlagen hatte und einen mit ihr befreundeten Dirigenten. Katrin Caine stellte sogleich einen Opernchor auf die Beine. Martin Wettges leitet die Produktionen, dieses Jahr im Théâtre Serge Constantin in Vacoas. Dass dann im Jubiläumsjahr 2022 auch wieder im Opernhaus von Port Louis gespielt werden kann, mit vielen eigenen Kräften, ist Hoffnung und Ziel des Unternehmens. *hb*